

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

25.03.2016

Predigt an Karfreitag: So ist Versöhnung

„Ach möchte ich, o mein Leben, an deinem Kreuze hier mein Leben von mir geben, wie wohl geschähe mir.“

Liebe Gemeinde, die Strophe, die wir gerade gesungen haben, hat es in sich. Paul Gerhardt packt seine ganze Verzweiflung über Jesu Sterben hier hinein und nimmt sich selbst mit hinein in die Geschichte von der Kreuzigung. Ich finde auch: Man kann die Passionsgeschichte nicht einfach unberührt wie einen Bericht lesen. Man kann sich das nicht anhören, so wie man Berichte von Anschlägen von der Couch aus im Fernsehen ansieht und in aller Betroffenheit und allem Mitleiden irgendwie insgeheim doch froh ist, dass es zumindest noch ein Stück weg ist und es einen selbst noch nicht betrifft.

Man könnte das ja bei der Kreuzigung auch versuchen und sagen: „Die Kreuzigung Jesu ist lange her, war weit weg, in anderen Kulturen und Zivilisationen.“ Aber dann hat man sie noch nicht richtig erfasst. Paul Gerhardt hat erfasst: „Ich gehöre da hinein in diese Geschichte. Ich gehöre an das Kreuz, an dem Jesus hängt.“ Und er hat das nicht nur erfasst, weil er selbst auch schon schweres Leid tragen hat müssen, er hat selbst mehrere seiner Kinder beerdigen müssen, ich bin sicher, er sieht sich selbst in der Geschichte, weil er verstanden hat, dass Jesus da für ihn stirbt. An seiner Stelle. Eben nicht für sich selbst.

Paulus hat das ganz ähnlich an die Korinther geschrieben. „Einer für alle, er für uns“, das ist das Thema im 2. Kor 5, zB in den Versen 14 und 15: **Wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. 15 Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. (...)**

Und da wird es interessant. Paulus stellt das nicht nur fest oder behauptet einfach, dass Jesus für uns dort am Kreuz hängt, sondern er denkt weiter: Was bedeutet das denn für uns? Was macht das aus uns? Seine Antwort ist unser Predigttext heute: 2. Kor 5,17-21:

17 Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. 18 Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. 19 Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 20 So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! 21 Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.

Liebe Gemeinde,

Was ist besser? Ein repariertes altes Auto oder ein neues? Mein Vater sagt mir manchmal: „Kauf dir endlich ein neues Auto!“ – vielleicht hat der ein oder andere ähnliche Gedanken - Ich will aber mein Altes lieber immer nochmal reparieren lassen. Irgendwie hängt man ja auch dran. ... Und vielleicht ist genau das der knifflige Punkt auch bei dem Predigttext.

Schauen wir mal hin. Da geht es um Versöhnung. Das ist ganz offensichtlich. Gleich 5 mal, fast schon ein bißchen penetrant verwendet Paulus das Wort Versöhnung hier. Aber **was ist Versöhnung?**

Wenn wir an Versöhnung denken, dann fällt uns vielleicht ein Streit ein. Wenn ich mit jemandem einen Streit hatte, der unsere Beziehung belastet oder gar zerstört hat, dann braucht's Versöhnung, damit die Beziehung wieder hergestellt wird. Versöhnung als Reparatur von dem Streit oder der Verletzung. Versöhnung bedeutet dann, etwas Kaputtes wieder richten. Etwas ausbessern.

Oder man könnte meinen, Versöhnung ist eine Art Vergangenheitsbewältigung: Da war etwas Schwieriges in der Vergangenheit - eine Trennung zum Beispiel oder eine Enttäuschung oder einen Fehler, den ich gemacht habe -, aber heute kann ich sagen: „Ich bin versöhnt mit dem, was war.“ Das heißt dann so viel wie: „Ich kann mit dem Schwierigen umgehen, leben, ohne dass es mich weiter kaputt macht.“ Wie ein Pflaster auf eine Wunde geklebt wird, damit sie hoffentlich wieder heilt, auch wenn vielleicht eine Narbe bleibt. Das ist Versöhnung mit der eigenen Geschichte.

Paulus sagt aber: Versöhnung ist nicht, mit etwas leben zu können. Und auch nicht, etwas wiederherstellen. Im Alten Bund, den Gott mit Israel hatte, da war das tatsächlich so. Da hat man am großen Versöhnungstag, dem Jom Kippur, den Sündenbock in die Wüste gejagt und einen anderen geschlachtet. Das war quasi die Reparatur der Sünde und das Wiederherstellen der Beziehung zu Gott. Und natürlich hat Jesus das auf sich bezogen: er ist das wahre Passahlamm. Er hat mit seinem Blut uns die Sünden vergeben. Er hat uns den Zugang zum Allerheiligsten frei gemacht. Aber bei ihm ist Versöhnung nicht etwas, das hält bis zur nächsten Verfehlung, kein Ausbessern und Übermalen. Jesus macht uns neu!

Ist jemand in Christus – also nicht durch den Bock und das Jom Kippur-Ritual, sondern durch Christus versöhnt, ***so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.***

Die Versöhnung in Christus ist mehr als eine Reparatur und Mängelbeseitigung. Sein Tod am Kreuz korrigiert uns nicht, indem er unsere Fehler und Schwachstellen ausbessert. Das ist keine Generalinspektion. Nein, **wir sind ein Totalschaden!**

Was Christus am Kreuz für uns entwickelt ist ein ganz neues Modell des Menschseins. **Die Versöhnung in Christus schafft eine neue Realität:** Ich werde, was ich zuvor noch nicht war. Die Versöhnung Jesu radiert nicht nur einfach meine Fehler weg und versetzt mich zurück in den Originalzustand, sondern Versöhnung in Christus schenkt mir eine Gottesbeziehung, die ich ohne ihn niemals haben könnte.

Das griechische Wort für Versöhnung bedeutet im Ursprung „vertauschen“. Und genau das passiert am Kreuz. Da wird nicht nur etwas ausgetauscht, sondern da werden die Plätze getauscht: Jesus geht dorthin, wo wir hingehören, damit wir dorthin können, wo er hingehört.

Deshalb ist Karfreitag für uns der wichtigste Feiertag! Es ist keine Gebrauchtwarenveranstaltung, sondern hier können wir Neuheiten werden. Deshalb ruft Paulus den Korinthern so leidenschaftlich zu: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ = „Lasst euch zu neuen Kreaturen erschaffen!“

Dieser Aufruf geht in unserem Predigttext in zwei Richtungen und das sollen meine beiden Hauptpunkte heute morgen sein:

1. „Lasst euch versöhnen!“ das ist zunächst der Ruf/die Einladung an uns
2. und als zweites ist „Lasst euch versöhnen!“ = der Ruf/die Einladung, die durch uns an Andere erfolgen soll.

Zunächst aber gilt der Ruf „Lasst euch versöhnen!“ von Paulus uns. Ganz besonders heute an Karfreitag. Das ist ein Tag für uns ganz persönlich und für unsere Gottesbeziehung. Gott macht uns mit dem Kreuz, an dem Jesus für uns stirbt, ein unglaubliches Angebot – eine Art Abwrackprämie: **Er schenkt uns Versöhnung und macht uns zu neuen Geschöpfen und nimmt dafür das alte Schrottige weg!** Ganz ähnlich wie mein Vater mir den Rat gibt „Bub, kauf dir endlich ein neues Auto!“ so ruft Paulus uns heute zu: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“, das heißt so viel wie: „Nehmt dieses Angebot auch an! Lasst es nicht einfach an euch vorbeigehen!“

Tun wir das? Lassen wir uns versöhnen?? Was braucht es dazu? Was braucht’s, damit Versöhnung stattfinden kann??

Also, das Wichtigste ist bereits erledigt: Gott hat uns die Möglichkeit gegeben, dass die Versöhnung in Christus unsere sein kann. Das ist wie bei der Taufe: Gott sagt „Ich will euch zu neuen Menschen machen und ich hab alles Nötige dafür getan.“ Das ist übrigens auch der Unterschied zum Auto, denn für die Versöhnung muss ich nichtmal große Leistungen auf den Tisch blättern. Gott hat schon bezahlt. ... Sollte ich vielleicht mal meinem Vater so erklären. Gott hat alles erledigt. Jetzt liegt’s an uns.

Was braucht’s von uns, dass das auch wirklich geschehen kann?

Vielleicht hängen wir ein bißchen am Alten, Vertrauten. An dem Leben, das zwar etwas zerkratzt ist, aber uns eben auch vertraut. Dessen Macken wir kennen und mit denen wir auch gelernt haben, zurecht zu kommen. Wenn es so ist, dann brauchen wir vielleicht jemand, der mit uns unter die Haube schaut und die Rostflecken nicht einfach übermalt.

Ich denke, es braucht eine Sache vor allem: **Einsicht**. Einsicht, dass wir als Menschen die Nachwirkungen des Sündenfalls in uns tragen und grundsätzlich in Trennung von Gott leben. So viele sehen gar nicht, dass sie von Gott getrennt leben, oder es ist ihnen egal. Wer aber nicht einsieht, dass Sünde ein Problem ist, der wird sich auch nicht versöhnen lassen. Ich hab das erst gestern in einem Artikel gelesen, in dem es darum ging, warum der Karfreitag so ein Schattendasein führt. Da stand als Erklärung: Den meisten ist Gott einfach egal.

Es ist wie in einer Ehe: Wenn man die Differenzen nicht sieht, wenn einer nicht einsieht, den anderen verletzt zu haben zum Beispiel, oder wenn einer nicht erkennt, dass es einen Streit gibt, dann wird es auch keine Versöhnung geben.

Versöhnung braucht das Hinsehen: **Hinsehen statt einfach nur wegsehen**. | Ich gebe zu: Wegsehen ist einfacher. Immer wieder erliege ich dem, wenn da etwas ist, was jemand anderen und mich voneinander trennt. Wenn wir beide so tun, als ob nichts gewesen wäre, dann scheint es, als sei alles in Ordnung. Oder aber wenn man wegsieht von sich selbst und auf etwas viel Schlimmeres hinweist. Im Vergleich dazu ist das, was zwischen uns steht, ja völlig unbedeutend. Aber es ist eben noch da. Wegsehen ist einfach, aber es beseitigt nicht. Ignorieren ist nicht versöhnen. Versöhnung dagegen setzt voraus, dass man hinsieht... auch wenn es schwer fällt. Dass man sich ansieht, was denn da Trennendes ist, und dass man eigene Schuld einsieht. Hinsehen – ansehen – einsehen. Das brauchts, dass man es dann auch anpacken und klären kann. Aus der Welt schaffen, was trennt, das ist Versöhnung. Es wirklich beseitigen und nicht nur wieder grade klopfen. Das ist zwischen Menschen so aber noch viel mehr zwischen mir und Gott.

Gott sieht nicht einfach über die Schuld hinweg. Er drückt nicht einfach großzügig beide Augen zu, wenn wir Menschen etwas zwischen ihm und uns stellen. Er ignoriert das nicht einfach. Und das ist wichtig. Denn wenn er das täte, wäre die Schuld nicht beseitigt, sondern nur neu angestrichen. Ganz im Gegenteil, sie bekäme sogar eine Existenzberechtigung, einen Platz in der Beziehung zwischen ihm und uns.

Gott sieht hin. Auch wenn es weh tut. Auch wenn es ihm weh tut. „**er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht**“ und die Konsequenzen ertragen. **Der Blick aufs Kreuz ist kaum auszuhalten.** Wir spüren das heute an Karfreitag ganz besonders. Wir erinnern uns dabei vielleicht an den schweren Blick, wenn wir an einem offenen Sarg eines uns nahen Menschen stehen. Wir wissen, wie schwer der Blick hinunter in ein Grab fällt. Wie schwer muss der Blick des Vaters auf seinen eingeborenen Sohn sein, der dort hängt und stirbt. Aber Gott sieht hin. Er sieht auf ihn als die Sünde der Welt. So wird nichts kleingeredet oder verschwiegen, sondern wirklich erledigt, was ihn und uns getrennt hat, und Versöhnung wird möglich. Deshalb ist es nötig, dass auch wir nicht wegsehen, sondern den schmerzhaften Blick auf unser Sündersein wagen. Auch wenn es etwas wehtut: Hier am Kreuz hängt auch unsere Sünde.

Wenn wir aber hinsehen, und Schuld einsehen, dann können wir sie vor Gott aussprechen, benennen und ihn bitten, dass er uns versöhnt. Dann kann er uns beschenken und uns zu neuen Kreaturen schaffen.

⇒ „Lasst euch versöhnen!“, damit das möglich wird, braucht es von unserer Seite nicht viel: Nur die Einsicht und das Bekenntnis vor Gott.

Übrigens: Einer, der uns das vormacht, kam in der Schriftlesung vorhin vor. Deshalb habe ich absichtlich den Bericht im Matthäusevangelium ausgewählt. Vielleicht erinnern sie sich, dass Judas seinen Verrat erkannt hat. Dass das Todesurteil über Jesus ihm die Augen geöffnet hat und er vor den Juden bekannt hat, dass es ein Fehler war. Er ist der Einzige in der Passionsgeschichte, der sein Verhalten bereut und zugibt „Ich habe Unrecht getan“ (Mt 27,4). Ich hoffe, dass Gott es gehört hat und sogar ihm dadurch möglich macht, dass er sich versöhnen lassen darf.

Als Erstes also geht der Ruf „Lasst euch versöhnen!“ an uns selbst. Dann aber, schreibt Paulus, soll es auch ein Ruf sein, der durch uns an Andere erfolgt: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“

Liebe Gemeinde, **sagen wir das anderen weiter? So direkt?** Vielleicht auch als Aufforderung? Mit Nachdruck wie bei Paulus?

Wir haben da ein unglaublich wertvolles Geschenk!! Das ist es wert, dass die ganze Welt davon hört. Und ganz besonders die Menschen sollen es hören, die uns auf dem Herzen liegen. Ein Freund, der mir wichtig ist, die eigenen Eltern oder Kinder ... wenn ich jemanden liebe, dann kann es nicht nur ein Wunsch bleiben, sondern dann ist es vielleicht auch mal gut, das zu sagen „Lass dich versöhnen mit Gott!“ Wenn der Freund weiß, wie wichtig er mir ist, oder das Kind oder die Eltern, dann darf man das auch ansprechen. Dann ist das anders als wenn man diese Aufforderung auf einem Plakat liest oder von Fremden in der Fußgängerzone gesagt bekommt.

Im Grunde ist dieser Satz der Anspruch des Evangeliums im Konzentrat. Aus der ganzen Bibel heraus ist das der Ruf, durch alle Zeiten und eben bis hinein ins Jahr 2016: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“

Im Predigttext sagt Paulus es mehrfach: Gott hat **uns das Amt (!) gegeben, das die Versöhnung predigt.** Er **hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.** ²⁰ **So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!**

Botschafter der Versöhnung sind wir. An Christi Statt. Auch hier finden wir den Tausch wieder: Wir übernehmen jetzt die Aufgabe der Verkündigung.

Ein Botschafter hat ein Heimatland, das ihn aussendet. Wir sind Gesandte des Reiches Gottes. Das ist unsere Heimat, davon werden wir getragen und dahin werden wir zurückkehren.

Botschafter haben einen Auftraggeber. Wir haben Christus. An seiner Stelle tragen wir seine Botschaft in die Welt. Er

ist die Autorität, die hinter der Botschaft stehen.

Botschafter haben eine Botschaft. Wir haben die Einladung zur Versöhnung mit Gott als gute Nachricht.

Botschafter haben ein Ziel. Wir haben Menschen in unserer Nähe, die diese Botschaft hören sollten.

Und ich bin fast sicher, dass sie gerade am Nachdenken sind, wer in ihrem Umfeld diese Botschaft hören sollte.

Also nochmal: An Karfreitag ist es ein Ruf in zwei Richtungen: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ ist die Einladung Gottes an uns ... und zugleich ist es die Botschaft, die wir mitnehmen und an Andere weitergeben. Gott bezieht uns mit ein in die Versöhnung der Menschen, in das Geschehen, das vom Kreuz her kommt. Man kann sagen: **Versöhnung ist Teamwork mit Jesus**: Er schenkt uns Versöhnung, er macht uns zu neuen Kreaturen. Wir dürfen uns versöhnen lassen und sind dann die Botschafter.

Und ich werd mich vielleicht, wenn ich an Ostermontag heimfahre, mit ganz anderer Perspektive mit meinem Vater über neue Autos unterhalten.

Amen